

## Lepidopterologisches

von

**J. H. W. Baron v. Nolcken.**

Zur Fortsetzung der von mir begonnenen lepidopterologischen Fauna von Liv-, Kur- und Estland war es im Herbst 1867 nothwendig geworden, über eine beträchtliche Anzahl mir zweifelhafter oder ganz fremder Miera sichere Aufklärung in Betreff ihrer Namen zu erhalten.

Um diesen Zweck möglichst vollständig und rasch zu erreichen, schien es mir am gerathensten, meine Determinanden den Kennern persönlich vorzulegen. Da hierbei dieselben Exemplare successive zur Prüfung durch mehrere Meister gelangen würden, so musste die Determination eine um so mehr gesicherte werden; während ich auch noch durch interessante Bekanntschaften und genussreichen persönlichen Verkehr mit Koryphäen der Wissenschaft Belehrung und Anregung für mich in mannigfacher Weise erwarten durfte.

Obgleich der Spätherbst und Winter nicht zu Reisen verlockende Jahreszeiten sind, so gewährten sie mir doch andererseits die Aussicht, Jedermann zu Hause anzutreffen, und so entschloss ich mich, noch im October 1867 eine Reise durch Deutschland, nach England und in die Schweiz ungesäumt anzutreten. Obgleich dieselbe 5 Monate, bis März 1868, dauerte, so reichte diese Zeit doch nicht aus, um meinen anfänglichen Reiseplan vollständig auszuführen; so sehr ich zuletzt auch eilte, musste doch mancher für mich höchst anziehende Besuch unterbleiben.

Die überaus grosse Freundlichkeit aller der Herren, welche ich so glücklich war besuchen zu können, machte diese Winterreise weit über meine Erwartung für mich genussreich und belehrend. In lebenswürdigster Weise wurden Zeit und Mühe, oft in beträchtlichem Maasse, geopfert, um meine Zwecke zu fördern, und aufs Liberalste wurde meine Sammlung durch eine sehr grosse Anzahl interessanter oder seltner Arten, sowie auch mein Bücherschatz durch zahlreiche werthvolle Schriften bereichert. Durchdrungen von lebhafter Erkenntlichkeit gereicht es mir zur besondern Genugthuung, meinen verbindlichsten Dank allen den Herren hier öffentlich abstaten zu können, und mit Freuden werde ich jede Gelegenheit ergreifen, denselben zu bethätigen.

Ein eigentlicher Reisebericht, wie ich ihn anfänglich beabsichtigte, würde auch in möglichst kurzer Fassung doch

immer noch ungebührlich lang geworden sein und zu wenig wissenschaftlich Interessantes gebracht haben. Das Meiste von den Ergebnissen meiner Reise kommt speciell meiner faunistischen Arbeit zu gut und findet in derselben seinen geeignetsten Platz. Im Folgenden ist nach sorgfältiger Wahl dasjenige enthalten, was einiges wissenschaftliches Interesse bietet und der Veröffentlichung werth scheint.

### 1. Zu Mamestra Leineri Freyer.

Bei dem Badeorte Misdroy unweit Stettin fand Herr H. Miller im Jahre 1863 ein Exemplar, in den folgenden Jahren zugleich mit Herrn Büttner im Junimonat noch einige, zusammen etwa 14 Exemplare einer in Stettin unbekanntem Eulenart, welche um Sonnenuntergang am Seestrande zwischen den Sanddünen an einer Artemisien-Art (welche Prof. Hering für *maritima* hielt) flog, an die sich die Weibchen öfter auch setzten. In der Vermuthung, dass sie daselbst Eier abgesetzt hätten, suchte Miller später an diesen Pflanzen nach der muthmasslichen Raupe und erhielt von ihr im Herbst 1867 über 100 Puppen, die, im Winter ins warme Zimmer gebracht, zwar grösstentheils verschimmelten, aber doch einige Stücke der in Rede stehenden Eule lieferten, so dass also auch ihre Raupe und Futterpflanze entdeckt waren.

Die Eule selbst erklärte Dr. Staudinger noch 1863 auf der Naturforscher-Versammlung in Stettin für *Leineri* Fr., obschon sie auf den ersten Blick ganz verschieden zu sein scheint. Prof. Zeller, welcher diese Eule 1867 in Stettin sah und auch für seine Sammlung acquirirte, äusserte, nach Mese-ritz zurückgekehrt, brieflich Bedenken gegen ihre Zugehörigkeit zu *Leineri* und empfahl abermalige Prüfung der Sache.

Da ich hoffen durfte, im ferneren Verlaufe meiner Reise die richtige Freyer'sche Art in mehreren Sammlungen anzutreffen und möglicher Weise auch das Original seiner Abbildung (Neuere Beiträge tab. 184 f 3) zu sehen, so entnahm ich aus der Aeusserung Zeller's, welche während meines Besuches in Stettin eintraf, die Anregung zur Vergleichung der Stettiner Eule mit Freyer's Art. Als Material zu dieser Untersuchung überliess mir Herr Miller gütigst 2 Stücke seiner Misdroy'schen Eule, sowie auch 2 Stücke von den muthmasslichen Puppen derselben, aus denen ich, nach Hause zurückgekehrt, ein Weibchen erzog. Aber auch die übrigen, noch in Stettin befindlichen Exemplare dieser Art wurden mir freundlichst von den Herren Büttner, Hering und Miller anvertraut, sowie von Hering auch noch 3 Thiere, welche ihm als *Cervina* Ev. von verschiedenen Seiten eingesandt worden waren.

Leider konnte ich diese Thiere nicht mitnehmen und musste mich mit den über ihre Vergleichung gemachten Notizen behelfen.

In Augsburg zeigte mir Herr Freyer die 2 Leineri seiner Sammlung, darunter das Original der Abbildung; auch war er so gütig, mir diese Seltenheiten später auf meine Bitte nach München zu schicken, wo ich sie photographiren liess und mir ausführliche Notizen über dieselben machte. — In Dresden konnte ich bei Staudinger und gemeinschaftlich mit ihm die Misdroy'sche Eule wieder mit mehreren Ungarischen und Russischen Leineri vergleichen und die gemachten Bemerkungen notiren, sowie auch eine Leineri aus Ungarn für meine Sammlung erhalten.

Nach abermaliger gewissenhafter Prüfung meines ganzen Materials\*) bin ich aber doch zu keinem entscheidenden Resultate gelangt und muss gestehen, dass ich weder alle gesehenen Thiere entschieden zu einer Art ziehen, noch ihre Trennung als verschiedene Arten für vollkommen berechtigt ansehen kann, so dass ich diese Frage noch offen lassen muss, bis reichlicheres Material und namentlich auch die Enthüllung der ersten Stände der in Russland und Ungarn vorkommenden *Cervina Ev.* und *Leineri Frr.* eine sichere Entscheidung zulassen. Jedenfalls scheint mir aber die Misdroy'sche Eule wenigstens eine so eigenthümliche Localvarietät zu sein, dass ich es für erspriesslich halte, sie vorläufig von der Ungarischen Form *Leineri Frr.* und von der Russischen *Cervina Ev.* durch einen eigenen Namen, und zwar als *Milleri* — zu Ehren ihres Entdeckers — zu unterscheiden. *Milleri* und *Leineri* stehen sich am fernsten; zwischen ihnen, jedoch näher an *Leineri*, steht *Cervina*. Grösse und Flügelschnitt sind bei allen drei Formen gleich, obschon bei jeder ein wenig veränderlich, so dass die Vorderflügel bald ein wenig stumpfer (mit längerem, steilerem Aussenrande), bald schlanker, die unteren auf Rippe 5 bald mehr, bald weniger eingezogen erscheinen. Diese Abweichungen bleiben jedoch immer in so engen Grenzen und finden sich so gleichmässig bei allen drei Formen, dass aus ihnen keine specifischen Unterschiede zu entnehmen sind. Ebenso sind auch die übrigen Körpertheile, unwesentliche individuelle Verschiedenheiten abgerechnet, in Form und Grösse ganz übereinstimmend, soweit man nämlich darüber urtheilen kann, ohne ihre, übrigens gleichartig beschaffene, Bekleidung zu entfernen. Diese letztere zeigt zwar geringe Verschiedenheiten in der Färbung, auf die aber gar

---

\*) Nämlich meiner Reisenotizen, der Photographien von Freyer's *Leineri*, 3 Stücken der Misdroy'schen Eule und einer *Leineri* aus Ungarn.

kein Gewicht zu legen ist, da dieselben zwischen einigen Individuen von *Milleri* unter sich auffallender sind, als zwischen ihnen und Exemplaren der beiden andern Formen.

Auch die Zeichnungs-Anlage ist bei allen dreien zwar veränderlich, aber doch in den Grundzügen übereinstimmend; nämlich Makeln und Querlinien mehr weniger bis fast zum völligen Verschwinden undeutlich, nur die Wellenlinie ist immer deutlich vorhanden und das untere Ende der Nierenmakel durch ein Paar weisse Punkte bezeichnet.

Als Grundfarbe der Vorderflügel haben alle 3 Formen ein mehr weniger gelbliches Leberbraun, welches besonders in Zelle 1b und in der Mittelzelle durch eingemengte gelbe Schuppen heller erscheint. Durchschnittlich hat *Leineri* diese gelbe Beimischung sparsamer, erscheint daher eintöniger, düsterer, mit fein dunkelbraunen, sparsam weiss punktierten Rippen und etwas dunkleren, mehr gelblichweissen Unterflügel.

Von ihr unterscheidet sich zwar *Milleri* auf den ersten Blick durch ihre auffallend weissen Vorderflügel-Rippen, welche ihr ein viel bunteres Aussehen geben, und durch hellere (weisslichere) Unterflügel ohne den gelblichen Ton der *Leineri*, so dass man immer beide leicht von einander sondern kann; allein bei näherer Betrachtung erscheinen auch diese Momente nicht geeignet, um eine Artverschiedenheit zu begründen.

*Milleri* hat wenigstens die Dorsal- und Subdorsalrippe, sowie die Aeste 3 und 4 der Vorderflügel immer, sehr oft auch noch die meisten oder gar alle andern Rippen mehr weniger weiss, und zwar meistens nicht blos die Rippen selbst in ganzer Länge und durch die Fransen hindurch, sondern das Weiss ragt auch beiderseits über die Rippen in ansehnlicher Breite hinaus, so dass jede Rippe in einen breiten weissen Längsstreifen verläuft. Besonders auffallend zeigt sich das an den oben erwähnten Rippen und Aesten, sowie auch das untere Ende der Nierenmakel immer weiss ist. Die feine weisse, scharf gezackte Wellenlinie; weissliche, dunkel gerandete Spuren der Querlinien am Vorder- und Innenrande, sowie oft kaum bemerkbare hellere Andeutungen der Makeln hat *Milleri* mit *Leineri* gemein. Bei ersterer ist das Weiss an vielen Stellen von mehr weniger dichtstehenden schwarzbraunen Schuppen eingefasst, besonders auffallend in der Gegend der Nierenmakel, wo sie einen breiten, das Weiss scharf begrenzenden, in die Grundfarbe verwaschenen Schatten bilden. Bei *Leineri* sind die Rippen selbst dunkler als die Grundfarbe; jedoch zeigt die Lupe auch auf ihnen einzelne weisse Schuppen, und an ihren Enden sind die Fransen weiss.

In Freyer's Abbildung seiner *Leineri* Tab. 184 f. 3 sind die Unterflügel am zu kurzen Aussenrande zu tief eingebuchtet

und haben einen zu langen Innenrand; auch ist die weisse Zeichnung nicht zart genug und die Wellenlinie nicht scharf zackig, wie in der Natur, aufgetragen. — Herrich-Schäffer's Leineri fig. 102 ist auch kein gelungenes Bild; es ist zu bunt; die auffallenden, breiten, schwarz gerandeten Querlinien, die schwarze Wurzelhälfte des Innenrandes, die wurzelwärts schwarz gesäumten Dreiecke der Wellenlinie, die schwarze Saumlinie der Unterflügel und überhaupt die grell bunte Färbung des ganzen Thieres habe ich bei keiner Ungarischen Leineri so gesehen.

Russische Exemplare, wie sie Kindermann als *Cervina*\*) (ohne Zweifel nach Verständigung mit Eversmann über die Richtigkeit dieses Namens) versandte, weichen etwas von dem Ungarischen Typus ab und zeigen in Zeichnung und Färbung einige Annäherung an *Milleri*. Namentlich führen sie reichlicher als *Leineri* weisse Schuppen auf den Rippen, besonders auf der Subdorsale, deren Aesten und im untern Ende der Nierenmakel, sowie auch an dieser und der Wellenlinie Spuren von verwaschenen Schatten; aber sowohl hierin als in der Deutlichkeit der Makeln und Querlinien stimmen die einzelnen Stücke unter sich keinesweges überein, so dass einige mehr, andere weniger sich der *Milleri* nähern. Diese bald sparsamer, bald reichlicher auftretenden weissen Schuppen auf den Rippen vermitteln den Uebergang von den breit weissen Rippen der *Milleri* zu den dunkeln, mit einzelnen weissen Schuppen der *Leineri* und entkräften die Bedeutung dieser Rippenfärbung als Artunterschied beider.

Stgr. zeigte mir ein mit der Weissenborn'schen Sammlung in seinen Besitz übergegangenes Thier, welches er mit Sicherheit als das Original zu HS. fig. 163 und 164 ansah, da eine beschädigte Stelle des linken Oberflügels auch im Bilde zu erkennen war (was aber in meinem Exemplar des Werks nicht der Fall ist). Es hat nicht so dunkle Unterflügel, keine so auffallende Zapfenmakel und überhaupt nicht ganz so scharfe Zeichnung wie das sonst den Russischen Typus in der Hauptsache gut veranschaulichende Bild. Nach

---

\*) *Cervina* Germar, Fauna insect. Europ. fasc. XXII. No. 19 und HS. p. 291 f. 451, beide nach Originalen aus Kaden's Sammlung, gehören nicht hierher, sondern nach Staudinger zu *Had. Exulis* Lef. — Herr Dr. Schaufuss war so freundlich, mir die Schränke dieser Sammlung zu öffnen, da ich diese Originale zu sehen wünschte; es gelang uns aber nicht, sie aufzufinden, und ich vermuthete, dass sie gar nicht mehr in der Sammlung stecken. Uebrigens versicherte mir Stgr., dass Kaden selbst ihm vor Jahren diese Thiere gezeigt, und dass er sie mit aller möglichen Sicherheit als Var. von *Exulis* erkannt habe.

Weissenborn's Correspondenz, die Stgr. gleichfalls besitzt, glaubte er die Herkunft dieses Originals aus Russland versichern zu können. Im Texte des HS'schen Werkes p. 272, wo die fig. 163, 164 zu Cervina Ev. citirt sind, ist des Originals derselben weiter keine Erwähnung geschehen; aber auf p. 291 ist bei Cervina Germ. ein von Weissenborn mitgetheiltes ♀ aus den Polargegenden — „dessen Stellung hier (bei Cervina Germ.) zwar etwas zweifelhaft ist“ — beschrieben. Diese Beschreibung passt genau auf fig. 163, 164, deren jedoch an dieser Stelle keine Erwähnung geschieht. Sollte dieser ganze Passus nicht auf p. 272 gehören und nur durch Versehen auf p. 291 gerathen sein?

Es wäre gar nicht schwierig, nach den wenigen mir bekannt gewordenen Exemplaren aller drei Formen mehrere Merkmale zu ihrer Unterscheidung aufzustellen; aber alle diese Kennzeichen würden nur aus der Färbung und aus der grösseren oder geringeren Deutlichkeit, mit welcher der allen gemeinschaftliche Zeichnungstypus ausgeprägt ist, zu entnehmen sein; wenigstens habe ich keine andern entdecken können. Erwägt man aber, wie sehr in dieser Beziehung viele Arten, und nicht allein Eulen, veränderlich sind (z. B. nur Had. Exulis Lef. [vide Stett. Ent. Zeit. XVIII. p. 238 und XXV. p. 183], Agrot. Cursoria, Tritici, Ripae), so wird man solchen Unterschieden in vorliegendem Falle nicht hinreichendes Gewicht zugestehen können, um sie als vollberechtigte Artunterschiede gelten zu lassen. Aber noch weniger kann ich alle drei Formen entschieden als eine Art zusammenwerfen; im Gegentheil bin ich der Ansicht, dass ihre spezifische Verschiedenheit wahrscheinlicher ist und mehr Gründe für sich hat. Am meisten Gewicht möchte ich auf den Umstand legen, dass jede der 3 Formen an Localitäten vorkommt, die, durch grosse Entfernungen getrennt, nach Klima etc. sehr verschieden sind. Im Sinne Darwin's könnten also alle drei Formen, zwar von einem Typus stammend, aber unter den sehr verschiedenen Existenzbedingungen ihrer resp. Heimathländer auf dem Wege sein, sich zu vollberechtigten Arten herauszubilden, die im gegenwärtigen Stadium zwar noch Schwankungen und Annäherungen unter einander zeigen, mit der Zeit aber jede einen constant ausgeprägten eigenthümlichen Typus erreichen werden.

## 2.

**Bot. Ciliaris** Hübner fig. 119 ist schon Veranlassung zu mancher Missdeutung geworden. So hatte Lienig eine Livländische Art in ihrem ersten Verzeichnisse der Schmetter-

linge etc. (Sendungen der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst p. 117—119) unter diesem Namen aufgeführt; weil aber Treitschke's Beschreibung der *Cilialis* (Schmetterlinge von Europa Band VII. p. 124) sich nicht gut auf ihr Thierchen anwenden liess, so benannte sie dasselbe 1846 in der *Isis* p. 207 als neue Art: *Venosalis*, aber ohne von derselben eine Beschreibung zu geben. Einige bei Kowno gefangene Stücke dieser Art wurden mir von Lienig selbst als ihre *Venosalis* bestimmt, und nach diesen gab ich im Jahre 1848 eine Beschreibung derselben in den Arbeiten des Naturforscher-Vereins zu Riga B. I. p. 283. Die beigegebene, durch die Redaction besorgte Abbildung ist eine gänzlich verfehlte.

In Braunschweig sah ich dasselbe Thier bei Heinemann als *Cilialis* Hb. Tr.; in Reutti's Sammlung traf ich es als seine *Virgata*, die er in der Lepidoptern-Fauna Badens p. 139 als verschieden von *Cilialis* Hübn. beschrieben und zugleich die richtige Vermuthung ausgesprochen hat, dass *Virgata* die noch unbeschriebene *Venosalis* Lg. sein könnte.

Herrich-Schäffer's *Cilialis* B. IV p. 8 f. 60 ist nach Abbildung und Beschreibung ein ganz anderes Thier, und zwar nach einer brieflichen Mittheilung von ihm — *Chilo acutellus* Ev., den Lederer ins Genus *Calamochrous* (Wien. Ent. Mon. B. VII p. 386) stellt.

*Cilialis* HS. f. 119 stellt Lederer (ibid. p. 372) ins Genus *Botys*, citirt dazu Tr. B. VII p. 124 mit dem Zusatze: „(Mus. Caes.)“ er hat also ohne Zweifel die Art in diesem Museum als die richtige Treitschke'sche gesehen — und giebt Italien als fragliches Vaterland an; *Virgata* erwähnt er gar nicht, während Heinm. diese in seinem Werke (Zünsler p. 68) bei *Cilialis* als Synonym citirt.

Um darüber ins Klare zu kommen, ob die Wiener *Cilialis* wirklich identisch mit *Cilialis* Heinm. *Virgata* Rtti. ist? — schickte ich einen Vorderflügel meiner *Venosalis* im April 1868 an Rogenhofer (Lederer war schon nach Varna abgereist) mit der Bitte, denselben mit *Cilialis* des Mus. Caes. zu vergleichen und mir das Ergebniss mitzutheilen. Er war so freundlich, sich dieser Mühe zu unterziehen, und meldete mir, dass das im Mus. Caes. befindliche, als *Cilialis* etikettirte Pärchen (das ♂ aus Mazzola's\*), das ♀ aus Podevin's Samm-

---

\*) Die Vermuthung Rogenhofers, dass dieses Stück Hübner vorgelegen haben könnte, da viele Originale seiner Abbildungen aus Mazzola's Sammlung stammten, kann ich nicht theilen, da Hübner's f. 119 nach einem weiblichen Exemplare gemacht ist, wie der fehlende Bogenstreif der Unterflügel zeigt. Diesen Geschlechtsunterschied hat nur Reutti allein hervorgehoben; ich finde ihn sonst nirgends erwähnt.

lung) in den Vorderflügeln mit dem von mir erhaltenen genau übereinstimmt.

Wenn das nun auch die Identität von *Cilialis* im Mus. Caes. mit *Cilialis* Heinm., *Virgata* Rtti und *Venosalis* Lienig feststellt, so sind damit doch noch nicht alle Zweifel über *Cilialis* Hübner's und Treitschke's beseitigt. Namentlich zeigt die fig. 119 einen etwas abweichenden Flügelschnitt und (in meinem Ex. des Werkes) eine düsterröthliche, ziemlich klecksig aufgetragene Färbung, welche den Costalrand in zu grosser Breite weiss lässt; das Fehlen des bräunlichen Bogenstreifs der Hinterflügel, den das ♂ besitzt, kennzeichnet diese Figur als Abbildung eines ♀, während doch wieder Leib und Fühler nicht wie weibliche aussehen. — Treitschke's Beschreibung, obschon von beiden Geschlechtern sprechend, scheint doch nur nach einem Weibchen verfasst zu sein, denn er schweigt vom Bogenstreife der Hinterflügel, erwähnt dagegen des rostbraunen Mittelmonds der Vorderflügel (den auch fig. 119 zeigt), welcher wiederum dem Männchen fehlt oder wenigstens sehr verloschen ist. — Die Bogenlinie der Vorderflügel bezeichnet Treitschke als gleichförmig mit dem Mittelmonde, also mit der Concavität nach aussen und nicht geschwungen. Bis auf diesen Pässus, der offenbar auf Rechnung einer ungenauen Rechnungsweise, wie sie manchmal bei Tr. vorkommt, zu setzen ist, — stimmt die übrige Beschreibung so befriedigend, dass nur noch die Grössenangabe: — „meist wie *Rubiginalis*, zuweilen wie *Trinalis*“ — stutzig macht. — *Cilialis* ist in der Grösse nur wenig veränderlich, und ich habe kein so kleines Ex. gesehen wie *Rubiginalis*, weshalb ich mit HS. vermuthen möchte, dass Treitschke mit *Cilialis* noch eine kleinere Art, vielleicht *Catalaunalis*, vermischt und diese für das Männchen gehalten hatte. Aber wenn dieser Umstand auch die Grössenangabe fälschte, so enthält doch die ganze übrige Beschreibung nichts, was nicht von *Cilialis* entnommen wäre.

Lässt man nun *Cilialis* Tr. als identisch mit *Cilialis* Hm. und *Virgata* Rtti. gelten, — erwägt man, dass Treitschke wahrscheinlich jene als *Cilialis* bezettelten Exemplare des Mus. Caes. aus Mazzola's und Podevin's Sammlungen gesehen hat, dass er Hübner's f. 119 unbedenklich zu seiner *Cilialis* citirt, und dass auch Lederer beide vereinigt, so wird man wohl nicht in der Annahme irren, dass Hübner dieselbe Art als Original seiner fig. 119 vor sich hatte, die freilich nur ein im Umriss nicht ganz gelungenes, in der Färbung verkleckstes, aber doch in der Hauptsache den Typus des Thieres erkennbar wiedergebendes Bild ist.

Zu *Acutellus* Ev. kann Hb. fig. 119 ganz entschieden



nicht gehören, denn Eversmann's (mir in Natur unbekannt) Art hat viel längere Palpen, keinen Mittelmond und keine Querstreifen der Vorderflügel, wie obige Abbildung sie zeigt, und so grobe Fehler machte Hübner nicht.

*Cilialis* fig. 821 in Wood Index etc., nach einem Ex. aus Curtis's Sammlung, ist nach Umriss, Zeichnung, Färbung und der angegebenen Grösse von  $1\frac{1}{4}$  Zoll, so sehr verschieden, dass sie unmöglich zu unserer Art gehören kann. Lederer vermuthet (Wien. Ent. Mon. VII p. 387 Anmerkung) in der *Nascia Cilialis* Curt. eine Var. von *Chilo phragmitellus*.

Die Synonymie unserer Art wäre demnach:

*Botys Cilialis* Hb. fig. 119 (non Herr.-Schaeff.)

*Cilialis* Tr. Band VII p. 124.

*Venosalis* Lg. Arbeiten des Naturforsch. Vereins zu Riga Band I. pag. 283.

*Virgata* Reutti Lepidoptern-Fauna Badens p. 139.

*Cilialis* Heinm. Zünsler etc. p. 68.

### 3.

In Stettin sah ich zum erstenmal Repräsentanten des Genus ***Acentropus***, welches mich ungemein interessirte, und Prof. Hering war so freundlich, mir 2 aus Stralsund stammende Männchen der als ***Niveus*** Oliv. geltenden Art zu überlassen. Dr. Schleich war so gütig, ein ♂ von *Latipennis* Möschl. aus Sarepta mir auch noch aus seiner Sammlung zu geben; Weibchen waren von beiden Arten in den Stettiner Sammlungen nicht vorhanden.

In London hatte Herr M'Lachlan die Güte, mir aus seiner Sammlung einen ♂ und ein geflügeltes Weibchen als Englische *Niveus* zu geben.

In Ueberlingen sah ich bei Herrn Reutti eine grosse Anzahl auch als *Niveus* Oliv. geltender, von ihm im dortigen See gefangener Männchen und kurzgeflügelter Weibchen nebst den zugehörigen Raupen in Spiritus und verdanke seiner Liberalität einige 20 ♂ und 4 ♀.

Da ich alle auf der Reise erhaltenen Thiere direct nach Dresden vorausgeschickt hatte, so konnte ich sie erst dort vergleichen und erwarb zugleich von Staudgr. noch ein ♂ von *Latipennis*.

Stgr's. Bemerkung, dass die Englischen *Niveus* unmöglich mit den deutschen identisch sein könnten, konnte ich nur beistimmen, obschon eine gewichtige Autorität (Dr. Hagen; Stett. Ent. Z. 1859 p. 203) sich dahin ausgesprochen hat, „dass es zwei Formen des Weibchens zu geben scheine, eine mit kurzen, die andere mit langen Oberflügeln“.

Sogleich nach meiner Ankunft zu Hause ging ich an die Untersuchung der *Acentropus*-Arten, wobei aber mein Material sich sogleich als unzulänglich erwies. Es fehlte mir gänzlich der von Kolenati im Jahre 1846 bei Petersburg in der Newa gefundene *Acentropus*; meine beiden Englischen Stücke waren alt und theilweise defect; die in England vorkommende ungeflügelte Form des Weibchens fehlte mir gleichfalls, sowie auch die bei Paris vorkommende, von Olivier zuerst als *Niveus* beschriebene Art. — Letztere selbst, oder auch nur nähere Auskunft über sie zu erhalten, konnte ich vorläufig nicht hoffen, bat aber die Herren Stainton und M'Lachlan um Zusendung von Englischem Material in möglichster Vollständigkeit und um auszugsweise Mittheilung der betreffenden Englischen Schriften. Bald nachher erhielt ich von M'Lachlan 4 Männchen, welche er bei Hampstead in der Nähe Londons gefangen hatte, und von Stainton fünf, von Edwin Brown in Burton-on-Trent gesammelte Männchen, sowie auch eine Schrift des letzteren Herrn, betitelt: „On the Genus *Acentropus*“ und alle Englischen Nachrichten über dasselbe umständlich enthaltend, also ganz meinem Zwecke entsprechend. Ich benutze diese Gelegenheit, um beiden Herren für ihre Freundlichkeit meinen herzlichen Dank abzustatten.

Da eine an Prof. Nickerl gerichtete Bitte um Mittheilung von Original-Exemplaren des von Kolenati in der Newa gefundenen *Acentropus* ohne Antwort blieb und mittlerweile der Juli, dessen Flugzeit, herangekommen war, so entschloss ich mich zu einer Reise nach Petersburg, wo ich am 12/24. Juli eintraf und noch denselben Abend den von Kolenati ganz genau angegebenen Flugort des *Acentropus* zu Boot besuchte.

Aber nicht allein an der von Kolenati bezeichneten Stelle, sondern in diesem ganzen Arme der Newa traf ich sehr zahlreich inselartige Flecke verschiedener Grösse aus *Potamogeton*-Arten bestehend und auf jedem den *Acentropus* überaus häufig, aber nur Männchen, und aller Aufmerksamkeit ungeachtet, konnte ich selbst unter Wasser und in ziemlicher Tiefe keine Weibchen finden, so wenig als Puppen oder deren leere Hülsen. Dieses auffallende gänzliche Fehlen der Weibchen macht es sehr wahrscheinlich, dass sie nicht gleichzeitig mit den Männchen erscheinen, deren Hauptflugzeit eben eingetreten zu sein schien. Von den etwa anderthalb hundert eingesammelten Männchen hat leider kein einziges vollständige Fransen, obschon sie übrigens fast ganz unbeschädigt sind.

Sie sassen schläfrig auf schwimmenden Theilen der Pflanze und auch auf andern Gegenständen, oft zu 2—3 Stück aufeinander, so dass ich zuerst glaubte, sie in Begattung gegriffen zu haben; — oder sie schwärmten dicht über der

Oberfläche des Wassers. Sie flatterten dabei zuerst rasch in kleinen Kreisen herum, fast immer mit den Füßen noch das Wasser berührend, und erhoben sich meistens nur einige Zoll über dasselbe, um sich gleich darauf niederzusetzen. — An den folgenden Tagen, wurde ich durch ungünstiges Wetter und andere Umstände von einem nochmaligen Besuch des Fundorts abgehalten.

Obschon mein Material auch jetzt noch kein vollständiges ist und der leidende Zustand meiner Augen dessen Untersuchung verzögert und erschwert hat, so glaube ich doch, mit dem Ergebniss derselben schon jetzt hervortreten zu müssen, weil ich hoffe, dadurch allgemeineres Interesse für diesen interessanten Gegenstand anzuregen.

Wenn man alle Angaben über die unter dem Namen *Acentropus niveus* zusammengefassten Thiere oder diese selbst genauer vergleicht, so kommt man zu der Ansicht, dass sie nicht alle zu einer Art gehören können. Neuerdings (An. 1863) hat auch schon E. Brown in seiner erwähnten Schrift, von dem Englischen *Niveus* den früheren *Hansoni* wieder als eigene Art abgetrennt und unterscheidet von beiden noch *Ac. Newae Kolenati* in folgender Weise:

- 1) *Ac. niveus* = *Garnonsii* Curt. mit ungeflügeltem Weibchen, dessen Hintertibien lange, weisse, seidenartige Fransen haben. Bei Glanville's Wootton und Burton-on-Trent.
- 2) *Ac. Hansoni* = *Zanele Hansoni* Stph. in der Nachbarschaft London's und bei Reading. Das Männchen stimmt ganz mit dem der vorigen Art überein, nur scheint es ein wenig kleiner mit etwas weniger keulenförmigen Oberflügeln; diese Unterschiede sind aber so unbedeutend, dass es unmöglich ist, nach ihnen beide Arten zu trennen. Das Weibchen aber ist vollkommen geflügelt, grösser als das Männchen und hat langgefranzte Hinterschienen.
- 3) *Ac. Newae Kolenati*. Das Männchen, mit Ocellen, ist etwas kleiner als vorige Art; das Grössenverhältniss seiner Vorderflügel zu seinen Hinterflügeln ist aber ein von dem beider vorigen Arten ganz auffallend verschiedenes; seine Hinterschienen haben zwei Zähne. Das Weibchen ist unbekannt. (Brown vermuthet, aber gewiss irrthümlich, dass *Latipennis* als ♀ hierher gehören könnte.

Die angeführten Merkmale zeigen so wesentliche Unterschiede, dass diese Arten als fest begründet anzusehen wären, wenn nur eben diese Merkmale selbst als immer vorhandene und stichhaltige sich bewährten. —

Heinemann sagt in seiner Diagnose der Gattungsmerkmale von *Acentropus* (Die Schmett. Deutschlands etc. die Zünsler p. 107): — „ohne Nebenaugen, . . . . . das Weib mit ganz kurzen, spitzen Flügelstumpfen.“ — Auf p. 108 nennt er das Weibchen seiner einzigen, im Bodensee lebenden Art: — „ungeflügelt“ —; es hat aber in der That kurze Flügelstummel, wie ich an zwei Exemplaren aus dem Bodensee finde, so dass diese Art nicht identisch sein kann mit der ungeflügelte Weibchen besitzenden Englischen Art. Wenigstens bezeichnet Brown die Weibchen dieser letzteren nur als: — „apterous, wingless“ — d. h. als ungeflügelt, flügellos, ohne jemals einer Spur von Flügeln zu erwähnen oder sie in seiner Abbildung darzustellen, obgleich Hagen in Englischen Sammlungen lang und kurz geflügelte Weibchen gesehen hat. Aber auch das Fehlen der langen, haarigen Franssen der Hinterschienen (wenigstens erwähnt Heinm. ihrer bei seiner Art nicht) trennt sie von den Englischen Arten, und das Fehlen der 2 Zähne der männlichen Hinterschienen, die Heinm. gewiss nicht übersehen hätte, scheidet sie auch von *Ac. Newae*. Wenn alle die angegebenen Unterschiede stichhaltig sind, so würden wir also noch eine vierte Art aus *Niveus* erhalten.

Ob aber überhaupt eine von diesen Arten, und welche namentlich, der richtige *Ac. Niveus* Oliv. u. Latr. ist, muss vorläufig ganz unentschieden bleiben, und es wäre nicht unmöglich, dass mit diesem Namen eine von allen obigen verschiedene, also fünfte, Art bezeichnet wäre. Olivier sagt von seiner Art nur Folgendes (*Encyclop. Method. an 1791 tome VI*).

pag. 536. Nr. 42. *Frigane blanche*.

Blanche; yeux noirs, dos de l'abdomen obscur.

pag. 549. Nr. 42. *Frigane blanche. Phryganea nivea*.

*Phryganea alba oculis nigris, abdominis dorso fusco*.

Elle a à peine 3 lignes de long. Les antennes sont blanches de la longueur du corps. Les yeux sont noirs. Tout le corps est blanc avec la partie supérieure de l'abdomen un peu obscure. Les ailes sont ciliées, blanches sans taches. Elle se trouve aux environs de Paris.

Latreille (dessen Werk ich nicht selbst nachschlagen kann) fasst sich nach E. Brown's Angabe noch kürzer (*Hist. natur. des Crustacés et Insectes, T. XIII*) und sagt nur:

„*Frygane blanche, Phryganea nivea* Olivier.“

„Blanche; ailes ciliées; partie supérieure de l'abdomen „obscure. A Paris.“

Nimmt man die Farbenbezeichnung in diesen Beschreibungen wörtlich genau, so dürften sie kaum auf die oben

erwähnten bekannten Arten anzuwenden sein, da keine von ihnen wirklich nur weiss ist. Stösst man sich aber hieran nicht, so sind doch diese Beschreibungen so oberflächlich und ungenügend, dass es unmöglich ist, die damit gemeinte Art heraus zu kennen.

Obige Zerlegung des bisherigen *Ac. niveus* in mehrere Arten beruht auf der Voraussetzung, dass alle in den verschiedenen Schriften angegebenen Merkmale auch wirklich in der Natur vorhanden und stichhaltig sind. Dem ist aber nicht so; denn nach sorgfältiger und, so weit der Zustand meiner Augen es zuliess, — genauer Untersuchung der mir zu Gebote stehenden Thiere dieser Gattung, habe ich manche irrthümliche Angabe gefunden, namentlich in Kolenati's Beschreibung und Abbildung seines *Ac. Newae*.

Die von ihm gesehenen Nebenaugen zwischen den Fühlern habe ich aller Mühe ungeachtet weder an *Ac. Newae*, noch an einer der anderen Arten dieser Gattung auffinden können, und da auch Heinm. das Fehlen der Nebenaugen ausdrücklich als Gattungsmerkmal hervorhebt, so glaube ich, dass sie in der That nicht vorhanden sind, wenigstens nicht auf der von Kolenati angegebenen Stelle.

Seine Abbildung des Männchens Fig. 2 tab. VII des II. Bandes der Wien. Ent. Mon. zeigt ein Grössenverhältniss der Vorder- und Hinterflügel, wie es bei keinem meiner 150 Exemplare des *Ac. Newae* existirt. Erstere sind zu spitz und zu gross gegen die letzteren. Im Durchschnitt haben die Flügel dieselbe Form und relative Grösse, wie die Thiere aus dem Bodensee und anderen Gegenden.

Die von ihm Fig. 9 (l. c.) abgebildeten Schuppenformen sind auch nicht naturgetreu. Statt der kurzen, stumpfen 2—3 Zähne der Fig. b. und c, laufen die Schuppen der Flügelfläche zumeist in 2—4 scharfe, lange ( $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  der ganzen Schuppenlänge) zahnartige Spitzen aus; einzelne lancettförmige Schuppen finden sich ziemlich allenthalben zwischen diesen in scharfe Spitzen gespaltenen; auch sind die verschiedenen Schuppenformen keineswegs an bestimmte Oertlichkeiten gebunden; nur auf der Unterseite des Vorderflügels zwischen Ast 8 und dem Vorderrande finden sich dicht gedrängt blässbräunliche, spatelförmige, von der Flügelfläche abstehende Schuppen, so dass diese Stelle eigenthümlich rauh erscheint. Ebenso verhält es sich auch mit den Schuppenformen der anderen Arten, deren Fransenschuppen keine wesentlichen Abweichungen zeigen von denen der Petersburger Art, wie sie Kolenati dargestellt hat, ausser dass auch noch lange, haarförmige, starre Schuppen in den Fransen vorhanden sind, deren Kolenati nicht erwähnt, die sich aber bei einigen

meiner Stücke der *Newae* stellenweise, besonders am Innenrande der Hinterflügel erhalten haben. Diese eigenthümlichen Schuppenformen und ihre Vertheilung über die Flügel zeigen bei allen Arten so viel Uebereinstimmendes, dass sie höchstens vielleicht als Gattungsmerkmal, nicht aber zur Trennung der Arten benutzt werden können. —

Die Untersuchung der Schuppen von den Flügelstummeln der Weibchen aus dem Bodensee (von denen ich nur noch 2 übrig habe) wollte mir nicht recht gelingen; ich fand nur kleine zweispitzige und andere, mehr als doppelt so grosse, sehr dunkle Schuppen welche letzteren die Gestalt von Kolenati's Fig. 9, d (l. c.) hatten.

An keiner der Schienen konnte ich die von Kolenati in seiner Fig. 8 angegebenen spitzen, zahnartigen Höckerchen sehen; fand aber dagegen unter dem Mikroskop am Ende der Mittelschiene einen, an den Hinterschienen unweit der Mitte und am Ende (ganz analog den paarigen Sporen) je einen kleinen Dorn, dem Aussehen nach von derselben Substanz wie die Schiene selbst, also nicht bloß eine Schuppe.

Diese Dornen konnte ich aber nicht immer bei allen untersuchten Thieren finden, die meisten hatten sie nicht vollständig, einigen fehlten sie ganz, manchmal nur den Schienen der einen Körperseite, während die der andern Seite desselben Thieres sie deutlich zeigten. Aus diesem Umstande muss geschlossen werden, dass die fehlenden Dornen abgebrochen waren, und da ihrer sehr viele fehlten, so scheinen sie sehr leicht abzubringen.

Bei Untersuchung der andern Arten fand ich ganz in derselben Weise und Beschaffenheit wie bei *Newae*, auch diese Dornen, bis auf *Latipennis* und *Hansoni*, wo ich sie nicht deutlich sehen konnte; es ist aber wahrscheinlich, dass sie an meinen wenigen Stücken nur abgebrochen waren. Diese Bewehrung der Füße macht den Gattungsnamen: „*Acentropus*“ zu einem ganz unpassenden.

Die Begattungswehr der Männchen ist von Kolenati und auch von Brown nicht richtig abgebildet; der mittlere (obere), in eine Spitze endigende Lappen hat bei keiner Art einen Zahn oder Nebenlappen am Seitenrande, wie Kolenati's Fig. 3 und Brown's Fig. 4 zeigen. An der untern (inneren) Seite dieses Lappens befindet sich in dessen Mitte wie unter einem Vordache ein spitzer horniger Höcker (der Penis?), der bei der Seiten-Ansicht des Thieres sichtbar wird und offenbar für den erwähnten Zahn oder Nebenlappen, wie ihn obige Bilder zeigen, angesehen worden ist.

Nach Brown haben sowohl die geflügelten als die ungeflügelten Weibchen der Englischen Arten an den Hinter-

schielen lange, weisse, seidenartige Fransen wie Mähnen. — Aus England habe ich nur ein, und zwar geflügeltes Weibchen, an dessen Schienen ich keine solche Fransen finden konnte, wohl nur deshalb, weil das alte, keineswegs unbeschädigte und reine Stück sie verloren hatte. An den Schienen der Männchen beider Englischer Arten sehe ich ebenso wenig Fransen; aber die Exemplare vor mir sind alle in noch viel schlechterem Zustande, als das Weibchen. Uebrigens scheint auch Brown an den Männchen der Englischen Arten gleichfalls diese Fransen nicht gefunden zu haben, denn sonst würde er ihrer doch gewiss erwähnt haben.

Bei meinen 2 Männchen aus Stralsund glaube ich aber, wenn auch sehr undeutlich, eine Spur der Fransen an der Hinterschiene des einen zu sehen, habe indess aller Mühe ungeachtet keine Gewissheit erlangen können. — Ein Männchen aus dem Bodensee zeigt dagegen deutlich an der einen Mittelschiene lange starre Haare; es ist mir aber nicht gelungen, solche auch an dessen Hinterschienen zu entdecken. Einige andere Exemplare zeigten bald an einer, bald an beiden Mittelschienen deutlich mehr weniger solcher Haare; aber bei keinem konnte ich sie an den Hinterschienen entdecken, obschon ich versuchte, diese gewöhnlich glatt anliegenden Haare aufzurichten und sichtbar zu machen. Bei den 2 Weibchen dieser Art konnte ich solche Haare überhaupt gar nicht finden.

Nur bei einigen wenigen Stücken einer grossen Anzahl untersuchter *Ae. Newae* glaube ich einige einzelne, aber viel zartere Haare an den Mittelschienen als Spuren der Fransen gesehen zu haben. Versuche, noch mehrere und deutlicher sichtbar zu machen, brachen auch die schon gefundenen ab. Aber sonderbarer Weise habe ich an keiner einzigen Hinterschiene etwas von solchen Haaren entdecken können. Dass die Haare an dieser Art zarter schienen als an der vorigen, dürfte aber nur ein scheinbarer Unterschied sein; denn ich vermüthe, dass bei letzterer mehrere Haare aneinander geklebt mir ein einziges schienen, während *Newae* in der That einzelne Haare zeigte.

Bei dem einen Männchen von *Latipennis* zeigte eine Mittelschiene deutliche Haare (die zweite konnte ich nicht untersuchen), bei dem andern ♂ konnte ich sie an dieser Stelle nicht finden; aber an den Hinterschienen beider glaube ich kurze Stummel wie Ueberreste abgebrochener Haare zu sehen.

Ich muss es schärferen Augen und geschickteren Händen überlassen, an reicherm und frischerem Materiale die Frage über Behaarung der Schienen endgültig zu erledigen.

Den leicht sichtbaren Rippenverlauf fand ich so, wie ihn

Heim. angegeben hat, und bei allen Arten ganz übereinstimmend.

Obschon die oben erwähnten Merkmale, nach denen die bisherige eine Art, *Ac. niveus*, in mehrere zerfallen müsste, sich grösstentheils nicht bewährt haben, und obschon es mir nicht gelungen ist, als Ersatz andere, zuverlässigere aufzufinden, so lassen sich doch einige Gründe anführen, die es räthlich machen, die Formen aus verschiedenen Gegenden vorläufig noch auseinander zu halten. Es würden etwa folgende sein.

Ein genauer Vergleich der flügellosen Englischen Weibchen mit denen aus dem Bodensee dürfte leicht eine Artverschiedenheit beider feststellen. Meine 2 Weibchen von Reutti haben keineswegs genau untereinander übereinstimmende Flügelstummel, und ich dachte einen Augenblick an zufällige Verkrüppelung; allein dann müssten sich auch verkrüppelte Männchen (die aber bisher noch gar nicht vorgekommen sind), und zwar viel zahlreicher finden, da sie häufiger als die Weibchen sind und scheinbar denselben Ursachen der Verkrüppelung ausgesetzt sein müssen. Die Verschiedenheit der Flügelstummel der obigen 2 Weibchen ist wohl nur Folge der Präparation, da Reutti sie über Feuer getrocknet hat, und schliesslich beseitigt Brown's Beobachtung der Verschiedenheit männlicher und weiblicher Puppen jeden Gedanken an zufällige Verkrüppelung.

Von dem bei Stralsund vorkommenden *Acentropus* ist das Weibchen, so wie auch das von *Ac. Newae*, noch gar nicht aufgefunden.

Unter den Männchen aller für *Niveus* geltenden Formen habe ich freilich keine stichhaltigen Unterschiede finden können, was aber die Möglichkeit der Entdeckung solcher durch schärfere Augen als die meinigen nicht ausschliesst, wenn das nöthige Material allgemein zugänglicher geworden sein wird.

Von dem bei Paris vorkommenden ächten *Ac. Niveus* Oliv. weiss man so gut wie nichts; nicht einmal, wie die Flügel des Weibchens beschaffen sind, und so lässt sich auch nicht einmal sagen, welcher der durch die Beschaffenheit der weiblichen Flügel begründeten Hauptformen der Name „*Niveus*“ gebühren könnte, falls eine derselben sich als identisch mit der Pariser Art herausstellen sollte.

Unter solchen Umständen scheint es rathsam, den Namen „*Niveus*“ für die Pariser Art aufzusparen, den Englischen Arten sowie der Petersburger die ihnen anfänglich ertheilten Namen zu lassen und die Arten von Stralsund und aus dem Bodensee auch mit Namen zu versehen. Wir erhielten demnach:



- 1) *Ac. niveus* Oliv. bei Paris vorkommend; Weibchen unbekannt.
- 2) *Ac. Hansoni*\*) Stph. mit vollkommen geflügeltem Weibchen.
- 3) *Ac. Garnonsii* Curt. Weibchen flügellos (oder mit Stummeln?)
- 4) *Ac. Badensis* aus dem Bodensee; Weibchen mit kurzen Flügelstummeln.
- 5) *Ac. Germanicus* bei Stralsund vorkommend; Weibchen unbekannt.
- 6) *Ac. Newae Kolenati* bei Petersburg in der Newa; Weibchen unbekannt.
- 7) *Ac. Latipennis* Möschl.; beide Geschlechter mit vollkommenen Flügeln. Durch Färbung, Flügelform etc. als gute Art gesichert.

Von diesen sieben können schon gegenwärtig, nach allem Obigen, wenigstens drei als sichere, gut begründete Arten gelten.

#### 4. *Tortrix Inopiana* Haworth.

##### *Euchromia Centrana* Herrich-Schaeffer.

Beide Namen bezeichnen nur eine Art, und da der Haworth'sche der ältere ist, so wird man ihn annehmen müssen, obsehon es unmöglich ist nach seiner Beschreibung in den *Lepidopt. Britannica* p. 469 die Art zu erkennen. Diese Beschreibung lautet wörtlich:

Nr. 238. *T.* (The plain Drab) alis anticis lucidis, rufescentibus immaculatis. — Habitat apud nos rarissime. — Expansio alarum 9 lin. — Descriptio: Alae anticae subrufae, seu fere ochraceae, lucidae et quasi oleosae, apice rotundato. Posticae rufo-fuscescentes etiam lucidae.

Dazu citirt er als Synonym, freilich mit einem (?), *Tinea Tetricella* Fabric. Ent. syst. 3, 303, 69. — die gar nichts mit *Inopiana* gemein hat.

Wood gab in seinem *Index entomolog. etc.* Nr. 1159 die Abbildung einer *Xanthosetia Inopiana*, welche ohne Zweifel identisch mit der Haworth'schen Art ist, aber dieselbe keineswegs kenntlicher macht. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn diese Art auf dem Continente Europa's einen andern Namen erhielt und von Herr.-Schaeff. in seinen *Schmetterl. v. Europa etc.* B. IV, p. 205 fig. 373 als *Euchromia Centrana*

\*) *Hanonsi* im *Catalog Stgr. und Wocke* ist ein Druckfehler.

beschrieben und abgebildet wurde. Diese Abbildung ist nicht ganz befriedigend; aber in seinen „Neuen Schmetterl. etc.“ fig. 34 gab er eine ganz vortreffliche des nicht verfliegenen Männchens, von welchem übrigens das bisher noch nicht abgebildete Weibchen in Zeichnung und Färbung nicht unerheblich abweicht.

Die Raupe dieser sehr veränderlichen Art entdeckte ich an (nicht in) den Wurzeln der *Artemisia campestris* beim Suchen nach Exaer. *Allisella* und erzog mehrere Exemplare, die von HS. als seine *Centrana recognoscirt* wurden. — Nach London mitgenommene Stücke erklärte Mr. Stainton sogleich für *Inopiana Anglor.*, und später sah ich in Epping bei Mr. Doubleday eine grosse Anzahl der *Centrana* HS. in beiden Geschlechtern unter dem Namen *Inopiana* Hw. — Hierdurch ist wohl die Identität der Englischen *Inopiana* und der continentalen *Centrana* genügend ausser Zweifel gestellt.

Die Beschreibung des Weibchens und Näheres über die ersten Stände dieser Art werde ich in meiner begonnenen Fauna von Liv-, Est- und Kurland geben, hier habe ich nur ihre Synonymie im Auge. — HS. fig. 373 scheint nach einem verfliegenen Männchen gemacht zu sein, während Hw. bei seiner Beschreibung wahrscheinlich beide Geschlechter, aber in alten, verölten und verwischten Exemplaren vor sich hatte. Von Mann erhielt ich vor Jahren ein ♂ dieser Art als *Signana*, und HS. bekam sie von Metzner mit demselben Namen. Die Synonymie würde demnach sein:

**Tortrix Inopiana.**

Haworth, *Lepidopt. Britannica* p. 469.

*Xanthosetia Inopiana.*

Stephens, *Illustr.* 4 p. 192.

Wood, *Index Entomolog.* No. 1159.

*Euchromia Centrana.*

Herrich-Schäffer *Schmett. v. Eur.* IV. p. 205 f. 373.

- *Neue Schmett.* p. 5 f. 34.

*Tortrix (Idiographis) Centrana.*

v. Heinemann, *die Schmett. etc.* Wickler p. 33.

*Tortrix Signana* olim in litt. div. auct.

**5. Laverna festivella SV. und Laspeyrella Hübn.**

Mir waren beide Arten in Natur unbekannt, als ich vor mehreren Jahren eine derselben in meiner Heimath auffand und in ihr *Festivella* Hübn fig. 249 zu erkennen glaube, obschon ich nicht unerhebliche Bedenken dagegen hatte.

Aber *Laspeyrella* Hb. f. 90 mit kürzern, breitem Flügeln und 4 braunen Flecken am Vorderrande der obern, zeigte

noch weit mehr wesentliche Verschiedenheiten und schien eine ganz andere Art darzustellen. Da Treitschke's und Herrich-Schäffer's Beschreibungen der *Festivella* auch nur gezwungen auf mein Thierchen passten, so war ich nicht abgeneigt, es für eine dritte, noch ganz unbekannte Art anzusehen. Mittlerweile kam aber von Zeller, dem ich ein Exemplar meiner Art zugeschiedt hatte, die Bestätigung des Namens *Festivella* für dieselbe. — Ich war daher nicht wenig überrascht, im November 1867 in den Stettiner Sammlungen Böhmisches und Schlesisches Exemplare meiner Art als *Laspeyrella* Hb. anzutreffen, denen, wie die Besitzer mir mittheilten, Dr. Wocke diesen Namen ertheilt hatte. Für Anwendung desselben mussten also doch auch gewichtige Gründe sprechen, denn ohne solche hätte Wocke sich nicht für den Namen *Laspeyrella*, im Gegensatz zu Zeller's Ansicht, entschieden. In Hübner's Abbildungen fig. 90 und 249, oder in den bekannten Angaben der Autoren über *Festivella* und *Laspeyrella* konnten diese Gründe nicht liegen, denn wäre das der Fall gewesen, so hätte ohne Zweifel auch Zeller sie richtig gewürdigt; sie müssen also anderswo gesucht werden, und da lag der Gedanke nahe, die Lösung der Frage, welcher von beiden Namen der richtige für das in Rede stehende Thier sei? — durch den Vergleich desselben mit den Originalen von Hübner's Abbildungen fig. 90 und 249 herbeizuführen, vorausgesetzt, dass diese mit Hübner's Sammlung in Herrich-Schäffer's Besitz übergebenen Originale noch existirten.

Dr. Herrich-Schäffer, den ich im Beginn der Genesung nach einer schweren Krankheit noch bettlägerig antraf, hatte, obschon noch sehr leidend, doch die Güte, selbst jene beiden Originale hervorzuholen, damit ich sie sogleich untersuchen konnte.

Leider waren beide Thierchen in so verdorbenem Zustande, dass keine vollkommene Sicherheit zu erlangen war, obschon sie die Richtigkeit von Wocke's Ansicht mehr als wahrscheinlich machten. Sie schienen auch durch den Flug schon gelitten zu haben, als sie abgebildet wurden, was manche Ungenauigkeit der Bilder erklären würde. Leider waren die Original-Zeichnungen Hübner's, nach denen die Bilder seines Werkes gestochen und colorirt wurden, nicht aufzufinden.

Später sah ich in Prag in den Sammlungen Dr. Nickerl's und Herrn Pokorny's je ein wohlerhaltenes aus der Ofener Gegend stammendes Männchen der *Festivella* neben mehreren, mit meinen Stücken ganz identischen *Laspeyrella*, und die Untersuchung dieser Thiere, verglichen mit meinen bei HS. gemachten Notizen, beseitigte schliesslich mit aller irgend

wünschenswerthen Sicherheit jeden Zweifel über die Richtigkeit ihrer Namen. — In Dresden erhielt ich von Staudinger ein verflogenes Weibchen der *Festivella*, welches er mit einigen besseren Stücken gleichfalls aus der Gegend von Ofen hatte.

Die zur Zeit der Untersuchung aller dieser Exemplare von *Festivella* und *Laspeyrella* gemachten Notizen und das mir vorliegende Weibchen setzen mich in den Stand, hier die Hauptmerkmale beider Arten, von denen neue, richtige Abbildungen sehr nöthig wären, anzugeben.

*Laverna festivella* SV.

Hübner fig. 249.

Treitschke 9ter Band II Abth. p. 169.

Herr.-Schäff. V B. p. 215.

Kopf und Thorax weiss; Vorderflügel gelb, nach Aussen satter; 2 silberweiss eingefasste Schuppenhöcker und von der Schulter bis zum nächsten derselben, auch die Costa braun; unten alle Flügel dunkelbraun mit gelben Spitzen und Fransen.

*Laverna Laspeyrella* Hb.

Hübner fig. 90.

Laspeyresiella HS. V Band p. 215.

*Festivella* Zell. Isis 1839 p. 211, 7.

Kopf, Thorax und Vorderflügel gelb, 2 silberweiss eingefasste Schuppenhöcker und die ganze Costa, mit Ausnahme einer gelb unterbrochenen Stelle gegenüber dem Analwinkel, braun; unten Flügel und Fransen blass braungrau, fast eintönig.

Zum besseren Verständniss dieser kurzen Diagnosen diene noch Folgendes. Kopf und Thorax sind bei verflogenen Stücken der *Laspeyrella* manchmal zwar sehr blass, fast weisslich-gelb, nie aber so rein weiss, wie bei *Festivella*. Letztere hat weisse, erstere gelbliche, bei beiden an der Wurzelhälfte aussen bräunliche Palpen. — Das Gelb der Vorderflügel ist bei *Laspeyrella* eintönig, fast dotterfarben, bei *Festivella* dagegen im Wurzelfelde heller, blass golden, im Saumfelde fast röthlich golden. — *Festivella* hat 2 röthlich braune Theilungslinien der Fransen um die Spitze der Vorderflügel herum und einige silberweisse Schuppen in dieser selbst, auch zieht sich von dem Anahöcker zur Spitze die Andeutung eines bräunlichen Bogenstrichs; bei *Laspeyrella* reicht das Braun der Costa um die Spitze herum, und nur an dieser selbst sehe ich 2 ganz kurze Andeutungen der Theilungslinie der Fransen. — Die Unterseite der *Festivella* macht den Eindruck des Bunten, ihr Braun schimmert schwärzlich purpurn; *Laspeyrella* ist im Vergleich zu ihr eintönig, blasser,

seidenglänzend bräunlich grau mit sehr schwachem gelblichem Schein, am deutlichsten noch an der Wurzel der Fransen.

Hübner's ganz verfehlte fig. 90 erweckt nur eine falsche Vorstellung von dieser Art und erschwert ihr Erkennen. — Zeller's l. c. erwähnte, bei Frankfurt an Schlehengesträuch gefangene *Festivella* ist ohne Zweifel identisch mit der hiesigen Art, gehört also zu *Laspeyrella*. — Treitschke's Diagnose der *Festivella* ist ungenügend, seine Beschreibung aber zutreffend bis auf den „gelb und braun gemischten“ Rücken, den selbst mein stark geflogenes Exemplar noch ebenso weiss wie bei frischen Stücken hat. Des braunen Wurzeltheils der *Costa* erwähnt er gar nicht; hätte er aber eine *Laspeyrella* statt der richtigen *Festivella* vor sich gehabt, so würde er den in beträchtlicher Breite erzartig braunen Vorderrand nicht übersehen haben. Auch das Vaterland seiner Art — Ungarn — spricht dafür, dass er die richtige *Festivella* hatte, die bisher nur in Ungarn gefunden worden ist, während *Laspeyrella* nur nördlich bis Prag herunter vorgekommen ist, und Westeuropa keine der beiden Arten zu besitzen scheint.

Ogleich diese Bemerkungen keine vollständigen Beschreibungen beider Arten enthalten, so hoffe ich doch, das sie genügend sind, um beide mit Sicherheit von einander zu trennen und jede von ihnen auch dem erkennbar zu machen, welcher nur die eine besitzt und nicht mit der andern vergleichen kann.

## 6.

Als ich Mr. Stainton besuchte, war derselbe in seiner gewohnten Liberalität so gütig, mir fast alle diejenigen seiner für gründliches Studium der Mikrolepidoptera unentbehrlichen Schriften zu übergeben, welche ich noch nicht besass und auch nicht hoffen durfte, auf andere Weise zu erlangen. — Unter diesen war auch ein Separat-Abdruck — aus den Londoner Trans. Ent. Soc., Vol. I, 3rd Series, Pt. IX — seiner interessanten Monographie: „On the European Species of the Genus *Cosmopteryx*,“ (vorgetragen am 2. November 1863), deren werthvoller Inhalt sehr zahlreichen Deutschen Fréunden der Mikrolepidoptern wohl gänzlich fremd geblieben ist, da eine Wiedergabe desselben im Deutschen meines Wissens nicht einmal auszugsweise existirt. Den ganzen reichen Inhalt wiederzugeben, würde hier zu weit führen; ich beschränke mich auf eine synoptische Unterscheidung der 6 Arten Stainton's (von denen eine aber eingeht) auf Grund der am Schlusse gegebenen Uebersicht ihrer Merkmale und füge die von

Stainton gegebene Synonymie vollständig hinzu, jedoch mit entsprechender Aenderung in Bezug auf die eingehende Art:

Vorderflügel oehergelb, aus der Wurzel silberglänzende Längsstriche . . . . . Lienigiella.  
 „ braun, mit eben solchen Längsstrichen . . . . . Scribaëlla.  
 „ schwarz; 4 Arten:

Die Flügelwurzel selbst auch schwarz; 2 Arten:

der Metall glänzende Apikalstrich unterbrochen . . . . . , . . . . . Eximia.  
 dieser Apikalstrich der Vorderflügel nicht unterbrochen . . . . . Schmiediella.

Die Flügelwurzel messingfarben; 2 Arten:

der Apikalstrich unterbrochen . . . . . Orichalcea.  
 der Apikalstrich nicht unterbrochen Druryella.

Nach diesem Schema ist es sehr bequem, die Arten zu unterscheiden, jedoch muss ihre Zahl auf 5 reducirt werden, da eine nach den Beobachtungen Dr. Schleich's eingeht. Schon in Stettin machte er mich darauf aufmerksam, dass die Unterscheidung der Orichalcea von Druryella nach der Beschaffenheit des Apikalstrichs nicht stichhaltig sei. Er zeigte mir erzogene Exemplare von Orichalcea, deren Apikalstrich bei einigen unterbrochen, bei andern continuirlich war; ja ein Stück hatte sogar diesen Strich auf dem einen Flügel unterbrochen, auf dem andern nicht, wodurch auch der Einwurf beseitigt wurde, dass jene Orichalcea eben aus Raupen der Druryella erzogen waren, die zufällig mit denen der richtigen Orichalcea vermischt waren. — Damals glaubte Schleich noch an die Selbstständigkeit beider Arten, und wir bedauerten diese Einbusse eines guten Kennzeichens zu ihrer Trennung; gegenwärtig (November 1868) aber schreibt er mir, dass die von Herrn Hofmann aus Hierochloë australis erzogene Art (also Druryella) unzweifelhaft identisch ist mit Orichalcea, welcher Name als der jüngere demnach unter die Synonyme zu stellen wäre.

Da hiernach die Beschaffenheit des Apikalstrichs — ob unterbrochen oder nicht? — kein zuverlässiges Kriterium zur Trennung der Arten abzugeben scheint, so dürfte die Frage nicht ganz unmotivirt scheinen, ob dieses Kennzeichen bei Schmiediella und Eximia, die ich in natura nicht vergleichen kann, in der That immer stichhaltig ist? Wenn auch noch kein Grund vorliegt, die Artrechte derselben zu bezweifeln, so scheint es doch wünschenswerth, diese auf ein zuverlässigeres Merkmal begründet zu sehen.

Mit Berücksichtigung obiger Aenderung ist die von Stainton gegebene Synonymie der Arten folgende:

1. *Lienigiella*, Zeller Isis 1846 p. 298. Stainton, Zoologist, 1850, p. 2753. — Id. Ins. Brit. Lep. Tin. p. 229. — Herr.-Schäff. Schmett. v. Europa V, p. 284.
2. *Scribaella*, (Heyden), Zeller Ent. Zeit. 1850 p. 197. — Herr.-Schäff. Schmett. v. Europa p. 284 f. 998.
3. *Eximia*, Haw. Lep. Brit. p. 532. — Steph. Illustr. Haust. IV p. 273. — Stainton, Manual, II. p. 395. — *Drurella* Stainton, Ins. Brit. Lep. Tin. p. 229. — Frey, Tin. u. Pter. der Schweiz p. 259. Anmerk. — Fologne, Ann. de la Soc. Entom. Belge, VI p. 162, pl. II. fig. 1. — *Druryella*, Herr.-Schäff. Schmett. v. Eur. V p. 284. f. 999.
4. *Schmidiella*, Frey, Tin. u. Pteroph. der Schweiz p. 257. (Das von Herr.-Schäffer unter *Druryella* erwähnte *Ex.* gehörte hierher).
5. *Druryella*, Zeller Ent. Z. 1858 p. 196. — Frey, Tin. und Pter. der Schweiz p. 258 Anm. — *Orichalcea*, Stainton Ent. Annual for 1861 p. 90. — (Von Herr.-Schäff. unter *Scribaella* erwähnt.)

## 7.

Bei Stettin kommt eine *Epischnia* vor, welche die dortigen Lepidopteristen zahlreich erbeutet und unter dem Namen *Lafauryella* versendet haben. Neuerdings schrieb mir Dr. Schleich, dass Herr Miller auch die Raupe derselben in den Blüthen von *Anthyllis vulneraria* entdeckt habe; es wird also wohl in nächster Zukunft die Naturgeschichte dieser Art vollständig bekannt gemacht werden. Den Namen *Lafauryella* hat sie von Constant, wie man mir in Stettin angab, aber ob und wo sie unter demselben beschrieben ist, habe ich versäumt in Erfahrung zu bringen.\*) Sie hat aber noch einen und zwar wahrscheinlich ältern, auf dem Continente ganz unbekanntem Namen, den ihr Curtis schon 1850 gegeben hat, wie mir Mr. Stainton mittheilte, als ich ihm Exemplare der Stettiner Art vorzeigte. Curtis hat dieselbe als *Farrella*, nach Stainton's Angabe, in den Ann. & Mag. Nat. hist. 2 Seri. V. p. 114 1850 beschrieben, und Stainton selbst hat sie in seinem Cat. Tin. Suppl. 1, 1851. — Ich theile diese Angaben mit, auf dass sie bei der bevorstehenden Veröffentlichung der Naturgeschichte der in Rede stehenden Art benutzt werden können.

\*) Annal. Soc. Ent. Fr. p. 189. pt. 7. fig. 1.

## 8.

Schliesslich möge hier das Recept eines für entomologische Zwecke ganz ausgezeichneten Klebmittels, welches mir Herr Dr. Rössler angab, Platz finden. Man löset in Bals. Copaiva so viel pulverisirtes Dammarharz, als sich eben darin lösen lässt, und erhält es durch Zugabe des einen oder des andern in der für den Gebrauch geeigneten Consistenz, die sich übrigens lange Zeit unverändert erhält. Selbstverständlich schimmelt dieses Mittel niemals.

## Ein neuer Haferfeind,

besprochen  
von **Dr. Cohn.**

Der Redaction geht ein Correcturbogen unter Kreuzband zu, für dessen Mittheilung sie dem Herrn Zusender hiermit verbindlichst dankt und am besten in seinem Sinne zu handeln denkt, wenn sie hiemit den praktischen Landwirthen die Beobachtung der fraglichen Sache recht dringend ans Herz legt.

C. A. D.

Breslau, 4. Juni. Einen neuen Feind der Getreidefelder bespricht in der neuesten Nummer des „Landwirth“ (23) Herr Professor Dr. Ferdinand Cohn in folgender Weise:

Am 23. Mai brachte mir Herr stud. Buch eine Anzahl kranker Haferpflanzen von Schedliske bei Oppeln; das Feld, von dem sie stammten, sah seit Mitte Mai gelb aus, wie verbrannt; die einzelnen Pflanzen hatten welke, röthlich gelbe Blättchen, abgestorbene Halme, deren Inneres zerstört, weich, mulmig war. Die am selben Tage erschienene Nummer des „Landwirth“ enthielt einen Bericht des Herrn Rittergutsbesitzer A. Guradze auf Kottulin bei Tost, der die nämliche Erscheinung als eine Calamität schildert, welche die Sommersaat, Gerste und Hafer, vernichtet und selbst die Winterfrucht (Roggen) in Blättern und Aehren angreift. Briefe der Herren C. Neumann auf Goernsdorf bei Pontwitz, M. Fellingner auf Schwieben bei Tost, Pueschel auf Mührädlitz, Rosenbaum auf Lorenzberg bei Prieborn, Groeger auf Laski bei Kempen, Esch auf Klein-Zindel bei Falkenau vom 29.—31. Mai, welche